

## **Der Tod - unverrückbar!**

Predigt zum Friedhofsgang 2020 in Gerolzhofen (Lesung: Ps 18)

Karl Josef Kuschel, selbst Theologieprofessor, meinte einmal: „Vielleicht hält sich Gott noch ein paar Dichter, damit das Reden von ihm jene heilige Unberechenbarkeit bewahre, die den Priestern und Theologen abhanden gekommen ist.“

Immer wieder staune ich, welche Botschaften Maler, Dichter, Musiker und Theaterleute mit ihren Werken senden und mit welchen Mitteln sie Menschen zum Nachdenken bringen. So ist es auch mit dem Ballett des schwedischen Tänzers und Choreographen Johan Inger, das er vor kurzem auf die Bühne brachte. Das Stück heißt „Out of Breath“ - außer Atem, atemberaubend.

In ihm setzt er sich mit dem Thema Tod auseinander. Auf die Frage, was ihn dazu inspiriert habe, antwortet er in einem Interview: „Inspiriert hat mich die Geburt meines ersten Kindes. Die Geburt war kompliziert und dramatisch und plötzlich war ich damit konfrontiert, dass die Grenze zwischen Leben und Tod unglaublich fragil ist. Im Alltag ist man sehr weit weg von dieser existentiellen Tatsache, aber im Moment wurde mir diese Fragilität bewusst.“

Im Ballettstück steht in der Mitte der Bühne eine leicht oval gebogene Mauer, Sinnbild der Todesgrenze. Vor ihr und um sie herum bewegen sich Tänzer und Tänzerinnen in hohem Tempo: Außer Atem. Die einen machen einen Großen Bogen um sie, die anderen rennen gegen sie an und scheitern beim Versuch, über die Mauer zu klettern, auch wenn sie sich gegenseitig dazu helfen. Wieder andere wollen von ihr weglaufen, werden festgehalten und versuchen, ihren Fluchtversuch mit hektischen Schritten in der Luft fortzusetzen. Manche stemmen sich mit Macht gegen die Mauer und wollen sie wegschieben - vergeblich. Die furiose Musik unterstreicht die bis zur Beklemmung atemberaubenden Anstrengungen, den Tod aus dem Leben zu verdrängen. Die Mauer aber bleibt unverrückbar.

Nur eine Tanzfigur steht im Kontrast zu dem unruhigen Treiben auf der Bühne: Hinter der Mauer wird ab und zu eine Tänzerin in die Luft geworfen. Einen kurzen Augenblick scheint sie zu schweben, bevor ihr Partner sie sanft wieder auffängt.

Ob Johan Inger bei diesem Element seiner Choreographie an ein Leben jenseits der Todesgrenze gedacht hat, weiß ich nicht. Aber ich sehe darin ein Bild meiner Sehnsucht, meiner Hoffnung auf den Sieg des Lebens über den Tod.

In diesem Bild entdecke ich meine Zuversicht, dass Gott mir einmal über die Mauer des Todes hilft. In diesem Bild entdecke ich meine Sehnsucht nach einer Leichtigkeit des Seins, die alle Erdschwere hinter sich lässt. In dem Partner, der die Tänzerin sanft wieder auffängt, sehe ich das Bild eines Gottes, der mein Leben nicht in das Nichts fallen lässt, sondern mit seinen Händen auffängt und birgt.

Wenn mir ein solcher Glaube geschenkt wird - vielleicht hilft er mir, angesichts der unverrückbaren Todesmauer meine Schritte im Leben ruhiger, gelassener und bewusster zu setzen.

*(Die Anregung zur Predigt verdanke ich Wolfgang Raible, Anzeiger für die Seelsorge, Nr. 11-2020, S.30)*

*Pfarrer Stefan Mai*